ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Die Welt ist voller Steuern,
Sie werden täglich mehr.
Der Franken schrumpft zusammen,
Die Steuern schwellen an,
Kein Mensch weiß, wo das endet
In der Kometenbahn.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder scharf,
Weil doch der Zukunftsluftkrieg
Schon Schatten auf uns warf.
Der Luftschutz angstverdunkelt
Manch Bürgerangesicht,
Doch als Verdunk'lungsmittel
Taugt alle Angst doch nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und's plappert alt und jung,
Und alle Frauen jammern
Von wegen Teuerung.
Tagtäglich geht was andres
Im Preise in die Höh'
Und leerer wird alltäglich
Das Haushaltportemonnaie.

Im Chlapperläubli chlappert's
Un plappert's voller Hohn:
Das Leben ist voll Tücken,
Man hat nichts mehr davon.
„Nur sparen, sparen, sparen!"
So sagt der Bundesrat,
Und wenn man was erspart hat,
Dann kommt und frißt's der — Staat.

Chlapperschlängli.

I dr Isebahn

Wi cha me o a so mene strubußige Novämbertag touffe? Mit emene schlächte Luun, alte Gummischueh und emene silberige Löffel im Göfferli bi=n=i z'Bärn i Zuug ine gsässe. Eh, wohl, wenn i so drüber nache dänke, so freut es mi grüsli, daß ds Luggi z'Luzärn doch z'gueterletscht no es Putzli übercho het. Es wär ja o schad gsi, wenn dert d'Wiegle wär läär blibe. Scho ratteret der Zug über di alti, heimeligi Isebahnbrügg. D'Näbel hange fasch bis über e Münschterturm ine und d'Aare chunnt wi Nidlekaffee. Richtig, da chunnts mer grad i Sinn, ha=n=i ächt der Gashane zue und dänkt ächt mi Ma dra, daß er sött d'Ghüderchischte use schtelle? Manne dänke ja nie a söttigs, wenn me ne's nid uf d'Nase bindt. Hopla, scho ne Schtazion! Mit emene langsame Zuug uf Luzärn ufe, sig e=n=usgchocheti Dummheit. Jä, minetwäge es het mer's halt grad besser rangschiert. — Aha, es wird amene Ort Chalbermärit si. E ganzi Zilete Buremanne schtige=n=i. Si si gfunntiget und früsch rasiert. Jitz cha=n=i öppis vernäh über z'Vieh, was es gältet und was me de Guschti mues gä, wenn si hueschte. Bis jitz tribe=n=i ke Landwirtschaft, aber me cha nie wüsse, öb i di Kenntnis nid einisch cha verwärte. Scho bi der nächschte Schtazion schtige di Manne us, nume eine blibt sitze, er mueß schints z'Licht zu nere Tante in Escholzmatt. Das hätt i scho lang chönne merke, er het ja es schwarzes Gwand anne und träit e Goggofe zwüsche de Händ, wo öppe vor zwänzg Jahr isch „dernier cri" gsi. Er schmunzlet uf de Schtockzähnd. Cha=n=er ächt erbe in Escholzmatt? Da chunnt no einisch e Porzion i üse Wage. Drei währschafti Manne si o i schwarze Chuttli. Richtig, es git e großi Begrüeßig. „E der Tünner der Röbel, wosch du o z'Licht zur Tante Röseli?" Di drei Manne chäse=ine und jitz vernime=n=i e ganzi Familiegschicht. D'Tante Röseli het no e Brueder, wo nid grad guet tuet. Derfür sige ihri Chinder prächtig grate. Der Eltischt sig grad vo der Rekruteschuel heicho und z'Meitschi, das heig neue e riche Burefuhn am Bändel. Schad sigs de gwüß für di Tante, aber si heig halt scho lang d'Wassersucht g'ha. Vo der Tante chöme di vier Manne i ds Politisiere. Es isch no nid e so lang sider der Fränkliabwärtig. Wele Ma cha da nid schtundelang dranne ume chüschte und dischgeriere? Jede vo dene vier isch anderer Meinig. Bhüetis, wenn si enand nume nid no bim Hübel näme! Wider e Schtazion. Es luschtigs jungs Froueli schtigt i mit eme Büebli, wo grad ersch het lehre louffe. Alles luegt däm Chline zue. Er wott immer aleine schta und geng setzt es ne wider ab; er isch no nid so fescht uf de Bei. Di vier Politiker wärde sanfter, das Büebli erinneret der eint a si Suhn, wo allem a o ersch gnapp us de Windle=n=isch. Jitz erzellt er allerlei Müschterli vo=n=ihm. En alti Frou, wo imene Egge chli ignückt isch, erwachet und chramet e Bitz Schoggola us der Täsche für das blonde Bürschteli. Ganz vertieft luege=n=alli zue, wi sech der Chli i bewundernswärt churzer Zyt verschmiert. Alles isch voll Schoggola, ds Müüli, ds Jäggli, d'Händli und in Folge desse o der Rock vo nere junge Dame, wo scho vo Bärn a inere mondäne Zytschrift list. Si isch erhabe über Chalberprise, Wassersucht und chlini Chinder. Wohl Mähl, jitz wird si aber läbig. Ds Buebli hat mit sine Schoggolapatschli sech am hälle Schüpon feschtgha, wo der Zug g'haltet het. Der ganz Wage git Ratschleg, wi me Schoggolafläcke chönn vertilge. Di jungi Mama het ganz e rote Chopf. Si isch froh, daß si cha usstige. Vor em Schtazionli usse wartet e Großvater uf sis Großchind. — Richtig, da si mer ja scho z'Escholzmatt. Di Manne i de schwarze Röck näme e ärnschti Mine a und schtige=n=us. Es ganzes Küppeli schwarzi Lüt erwartet se. E Frou treit sogar e Chranz mit sech. D'Tante Röseli isch allem a e reputierlechi Pärson im Dorf. Es het fei gschtillet im Wage. Di jungi Dame mit em Schoggolafläcke list wyter. Wartet ächt der Brütigam uf se z'Luzärn? Das wär doch o schenierlech dä Fläcke! Jitz ändlech luege=n=i chli voruse, i bi gwüß bis jitz nid derzue cho. Viel Schöns isch ja nid z'gseh. D'Gärte si trurig und d'Fälder grau. A de Böim hange no di letschte farbige Bletter und e wüeschti Bise fägt über z'Land. Zwe Herre si igschtige. Aha, jitz hat plötzlech di jungi Dame Interesse für ihri Umwält. Si setzt sech in Positur, zieht es Löckli under em Huetrand füre und deckt der Händsche über e Fläcke am Röckli. Die Herre schine aber gar nid Notiz z'näh. Wi blasiert doch afe die Manne si! Si rede vo de schlächte Zyte, vom Fränkli (natürlech!) und vom letschte Fueßballmatsch. Z'Jümpferli zieht süfzend wider d'Zytschrift füre. — So, wäge mir chönnt's o rücke. Die Fahrt isch doch afe chli läng. Bigosch, es hället gäge Luzärn! Chume=n=i ächt einisch uf Luzärn ohni daß es rägnet? Di Lüt, wo jitz no ischtige si, tüe scho alli luzärnere. Es seit niemer meh „geng" und niemer meh „weiter, heiter, chöiter". I will dänk afe z'Göfferli abe näh mit em Gottelöffel. Morn isch also Touffi. Jitz freue=n=i mi doch uf das chline Theresli. I bi teigg vo der Fahrt und freue mi uf enes Chacheli Kaffee. —

Langsam fahre mer i. Juhee, da schteit ja scho z'Luggi mit em Chindswage. Es wartet nid nume uf mi, di anderi Gotte söll o mit däm Zug cho. Richtig, da isch si, me fallt sech ume Hals, schtellt vor, es isch — — di Dame mit em Schoggolafläcke!! Bhüetis gäbis, wär hät das dänkt! Also nüt vo Brütigam. Es isch ja d'Frou vo Luggis Brueder und heig sälber scho drü Putzli. Jääää, da chume=n=i wider einisch nid nache! I verschtande mi schints nid uf die moderne, junge Froue. — Mir gange zäme us em Bahnhof use und brichte vo Bärn, vo dr Touffi und vo der Schlächtigkeit und Koketterie vo der Juget vo hützutag.

Fänni.

*

Humoristisches

„Ich kann das nicht verstehen. Jeden Tag sitzen Sie bis in die Nacht im Wirtshaus, ausgenommen am Sonntag."

„Ja, der Sonntag gehört meiner Familie, da schlafe ich den ganzen Tag."